

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 11 (1984)
Heft: 2

Artikel: Ergebnis der eidgenössischen Volksabstimmung vom 26. Februar
Autor: Franzoni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-911500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem sachpolitischen Punkt frei, sich aus eigenem Ermessen zu entscheiden.

Da es weder dem Herkommen noch der föderativen Struktur des schweizerischen Kleinstaates entsprach, Politik im Wechselspiel zwischen Mehrheit und Opposition zu betreiben, wurde 1959 nur einfach fortgeführt, was der auf Integration angelegten Eidgenossenschaft entsprach. Die öffentlichen Mittel flossen, die Sozial- und die Wehranliegen liessen sich gleichermaßen zufriedenstellen, und also gab es zwischen Bürgerlichen und Sozialdemokraten genügend Gemeinsamkeiten. Gesellschaftlich und in der Folge auch politisch kam in den Sechzigerjahren Bewegung ins Land: Mit der Erosion herkömmlicher Wertvorstellungen, mit der Umweltproblematik, mit den Studentenunruhen und der fahrlässig verursachten «Überfremdung». Doch alle diese Erscheinungen und Signale, die

früh auszumachen waren, vermochten das herkömmliche Parteiengefüge noch nicht zu erschüttern.

Erst die wirtschaftliche Rezession in den Siebzigerjahren und die Verknappung der öffentlichen Mittel leiteten einen Prozess mit politischen Folgen ein, der noch keineswegs abgeschlossen ist. Die Zürcher, Berner und Basler Jugendkrawalle machten für Monate sichtbar, wie weit die gesellschaftliche Zermürbung gediehen war, und zur selben Zeit wurde auch offenkundig, dass die Phase des Verteilens nach allen Seiten zu Ende und diejenige der Konsolidierung angebrochen war. Unter einer noch intakten Oberfläche also vollzog und vollzieht sich ein starker Wandel. Lebten wir lange mit den Annehmlichkeiten einer ungebrochenen Konjunktur, so jetzt mit ihren Folgen. Wir haben, wie schon die Jugendunruhen erwiesen, viel Substanz eingebüsst,

gesellschaftlich, kulturell und auch staatspolitisch.

Noch hat sich am Parteitag der Sozialdemokraten eine deutliche Mehrheit für den Verbleib in der Regierung ausgesprochen. Aber es war die mittlere und ältere Generation, nahezu ausschliesslich in überkommenen gewerkschaftlichen Kategorien denkend, die den Ausschlag gab. Wir leben nicht mehr in einer Zone fragloser Sicherheit, und was uns zuvor beschäftigen muss, ist der innere Zustand des Landes. *Oskar Reck*

¹ Der Ausdruck «Zauberformel» bezeichnet die besondere Zusammensetzung unserer Regierung, welche auf einem stillschweigenden Übereinkommen der politischen Parteien beruht.

Seit dem Eintritt zweier Sozialdemokraten in die Exekutive des Bundes im Jahre 1959 werden demzufolge die sieben Sitze des Bundesrates unter den vier grössten Parteien im Verhältnis zu ihrem Stimmenanteil aufgeteilt. Wir haben so zwei Freisinnige, zwei Christlich-Demokraten, zwei Sozial-Demokraten und einen Vertreter der Schweizerischen Volkspartei im Bundesrat.

Ergebnis der eidgenössischen Volksabstimmung

vom 26. Februar

Seit Jahren ist die Eidgenossenschaft auf der Suche nach neuen Finanzquellen, um ihren Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen. Zur Erreichung dieses Ziels sollen neue Einkünfte erschlossen und Einsparungen gemacht werden. Der Souverän hat hier ein Wort mitzureden, und es ist keineswegs einfach, ihn zu überzeugen, vorallem weil wir uns in einer Zeit

wirtschaftlicher Rezession befinden.

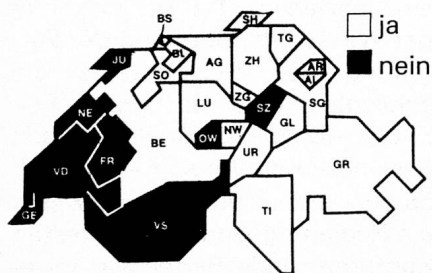
Am 26. Februar wurde über zwei neue, auf zehn Jahre begrenzte Massnahmen abgestimmt: Eine Schwerverkehrsabgabe und eine Autobahn-Vignette. Auf diesem Weg erwartet man Einkünfte in der Höhe von einer halben Milliarde pro Jahr.

Das Schweizer Volk hat die erste Vorlage mit 58,7% JA und die zweite mit 53% JA angenommen.

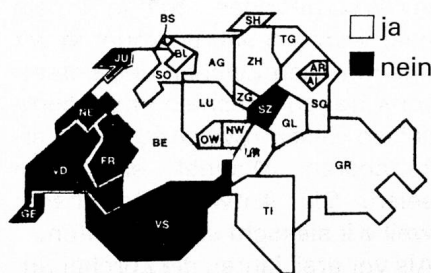
Die französischsprachigen Kantone haben beide Vorlagen geschlossen abgelehnt, während fast alle anderen Kantone beide Vorlagen akzeptierten.

Es darf erwartet werden, dass sich die Kosten für Gütertransporte auf der Strasse ab 1985 leicht erhöhen; die Halter privater Fahrzeuge werden für Fr. 30.– im Jahr einen Kleber erwerben müssen, um auf den Nationalstrassen zu fahren. Von dieser Abgabe wer-

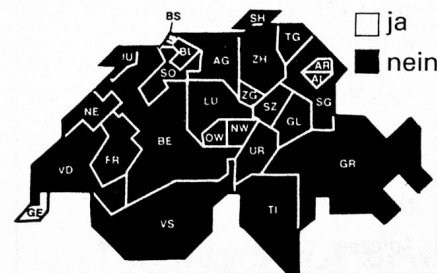
Schwerverkehrsabgabe



Autobahn-Vignette



Zivildienst-Initiative



den auch die ausländischen Fahrzeuge betroffen, selbst wenn sie die Schweiz nur zur Durchreise benutzen. Im Vergleich zu den Autobahngebühren unserer Nachbarländer, darf die Höhe dieser Vignette als bescheiden eingestuft werden.

Eine dritte Abstimmungsvorlage ist dafür verantwortlich, dass die Stimmbeteiligung die aussergewöhnliche Höhe von 52,2% der Stimmberechtigten erreichte.

Die Rede ist von der Zivildienst-Initiative, welche mit 63,8% NEIN verworfen wurde.

Dieses Thema war sehr umstritten und stellte die grundlegenden

Werte in den Beziehungen zwischen Bürger und Gemeinwesen, Gemeinwesen und Armee zur Diskussion. Einmal mehr darf festgestellt werden, dass sich die Mehrheit der Bevölkerung zum Prinzip der Allgemeinen Wehrpflicht bekannt hat. Dasselbe war ja schon im Dezember 1977 der Fall, als das Volk die Initiative «Münchenstein» mit 62,4% NEIN verworfen hatte. Nur in zwei Kantonen haben die JA-Stimmen vom 26. Februar 1984 überwogen, in Genf mit 51,3% und in Basel-Stadt mit 53,1%.

Der Militärdienst bleibt also für die Gesamtheit der Bürger obligato-

risch. Die vom Initiativkomitee vorgeschlagenen Änderungen waren allzu einseitig und grundlegend gewesen; die Vorlage hätte dem Bürger die freie Wahl zwischen Militärdienst und dem Verzicht auf Militärdienst eingeräumt; dies wäre ein erster und entscheidender Schritt hin zu einer Berufsarmee gewesen. Innerhalb der Vorlage war die Verpflichtung zu einem zivilen Ersatzdienst zur blossen Nebensache geworden, so dass von einem Beitrag irgendwelcher Art der betroffenen Personen zur Sicherung der nationalen Unabhängigkeit keine Rede mehr gewesen wäre.

ASS/Franzoni

Ernest Ansermet

Biographische Skizze

Als Sohn eines Geometers und einer Lehrerin wird Ernest Ansermet am 11. November 1883 in Vevey in einem Milieu geboren, in dem die Musik in der Familie praktiziert wird, dies vor allem bei seinem Grossvater mütterlicherseits, einem Bauern in Mont-la-Ville. Der Knabe verbringt hier seine Ferien und erlernt das Spiel von Klarinette und Blechinstrumenten.

Neben Gymnasial-, später Universitätsstudien erhält er Musikunterricht in seiner Geburtsstadt mit solchem Erfolg, dass er bereits drei Jahre vor dem 1903 an der Universität Lausanne erreichten Lizentiat in den Naturwissenschaften und der Mathematik seine erste Komposition veröffentlicht, *Conte d'Avril* für Klavier. Er unterrichtet an der Ecole normale in Lausanne.

1905, im Entstehungsjahr von Debussy's *La Mer*, hält er sich in Paris auf. An der **Sorbonne** folgt er Vorlesungen über Mathematik, am **Conservatoire national** Kursen über Musik. In die Schweiz zurückgekehrt, heiratet er 1906 Marguerite Jaccottet, eine Freundin von C. F. Ramuz. 1909 folgt

eine weitere Reise, diesmal nach München und Berlin, wo er Proben und Konzerten von Weingartner, Richard Strauss, Mottl und Nikisch beiwohnt. Im Blüthner-Orchester betätigt er sich am Schlagzeug. Wieder in Lausanne, bestreitet er seinen Lebensunterhalt mit Unterricht und einer Tätigkeit als Musikkritiker. 1910 trifft er in Paris nach der Uraufführung der *Rondes de Printemps* Debussy, 1911 dirigiert er zum ersten Mal ein Symphonieorchester in Lausanne. Auf dem Programm: Debussy (*Prélude à l'Après-midi d'un Faune*), Jaques-Dalcroze und Beethoven (4. Symphonie). Es ist ein grosser Erfolg.

1912 wird Ansermet in der Nachfolge von Lacerda zum Leiter des Kursaal-Orchesters von Montreux berufen. Die Zeit bis 1914 ist durch eine intensive Tätigkeit ge-

kennzeichnet, die Programme sind für diese Zeit und die Umgebung weitgespannt, die Begegnungen werden bestimmend... auch für die Geschichte der Musik. In Clarens hat Ansermet sowohl Strawinsky, dessen *Sacre du Printemps* 1913 uraufgeführt wird, als auch Ravel als Nachbarn. Dank der Gastfreundschaft des Hauses Ansermet begegnen hier Ramuz, Budry, die Cingria, Auberginois regelmässig diesen Musikern, und man entwirft die Grundlagen für die **Cahiers vaudois**...

Beim Kriegsausbruch 1914 wird das Kursaal-Orchester aufgelöst und Ansermet übernimmt die Leitung der **Association symphonique romande** in Lausanne. Ein Unterfangen, das der grossen Schwierigkeiten wegen nur drei Monate dauert.

Aber in Genf stirbt Stavenhagen, und Anfang 1915 wird Ansermet

Daten und Orte der Ausstellung Ernest Ansermet

7.-24. Juni 1984:

12. Juli - 15. August 1984:

September 1984:

12.-27. Oktober 1984:

3. November - 1. Dezember 1984:

12. Dezember 1984 - 11. Januar 1985:

März 1985:

September 1985:

Boston: Boston University

Buenos Aires: Teatro Colon

New York: Public Library

Strassburg: Bibliothèque Nationale

London: Barbican Center

Brüssel: Bibliothèque Royale Albert I^{er}

Paris: Centre Poussepin

Budapest: Théâtre Erkel